Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden
Band: 4 (1808)
Heft: 2

Artikel: Beschreibung des Schamser-Thales [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-377942

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV.

Beschreibung des Schamser-Thales.

(Fortsetzung.)

Einwohner, Gewerbe.

Bey der starken Auswanderung ist es unmöglich, die Zahl der An- und Abwesenden bestimmt anzugeben, weil sie sich durch Zurückkehrende und Abreisende jeden Augenblick verändert. Die meisten Auswandernden lassen sich in der Fremde völlig nieder, und machen ihrem Vaterlande nur zuweilen einen kurzen Besuch. Viele haben in der Fremde Kinder und Kindeskinder, ohne daß man die Stärke ihrer Familie weiß. Alle An- und Abwesende gerechnet möchten etwa 2000 bis 2100 heraus kommen.

Anwesende.

	Männer.	Witwer.	Knaben über 16 J.	Knaben unter 16 J.	Weiber.	Witwen.	Töchter über 16 J.	Töchter unter 16 J.	Summe der Anwes.	
Andeer	74	11	45	66	74	33	67	68	438	a)
Ferrera	15	3	22	13	15	7	18	13	106	
Canacül	8	1	20	6	8	4	5	8	60	
Pignieu	18	3	21	20	18	9	20	16	133	b)
Dònat e)	56	11	34	48	55	14	43	26	326	
Lohn						.	.	.	110	
Mathon, 30 Haushaltungen						.	.	.	130	
Vergestein, 20 ——						.	.	.	85	
Zillis und Reischen . . .						.	.	.	280	
Rongella (N. S. 1806. S. 149)						.	.	.	80	
Total der Anwesenden						.	.	.	1728	

Folglich kann man 300 — 350 Anwesende rechnen.

a) Davon sind 140 Beysaßen. Abwesend sind von Andeer über 60.
b) Hiervon sind 8, und von Dònat 38 Beysaßen. Die Specificirten in diesen 2 Dörfern hingegen sind Gemeindsbürger.
e) Mit Pazen, Fardin, Casti und Clugien.

Nach Herrn Pfarrer Pols Zählung war im Jahr 1780 die Bevölkerung:

	Männer.	Wittwer.	Knaben über 16 Jahre.	Knaben unter 16 Jahren.	Weiber.	Wittwen.	Töchter über 16 Jahre.	Töchter unter 16 Jahren.	Total.	Davon sind in der Fremde.	Beysaßen.
Andeer und Pignieu	86	9	60	90	86	17	68	85	501	23	6
Zillis	36	9	39	52	36	33	38	52	295	41	—
Donat	67	8	51	64	67	15	41	63	376	16	—
Mathon und Bergestein	34	5	29	51	34	14	28	47	242	10	—
Lohn	21	2	19	22	21	5	14	22	126	5	—
Ferrera und Canaciul	28	3	14	33	28	14	10	27	157	7	3
Rongella	12	2	15	11	13	1	14	7	75	6	6
	284	38	227	323	285	99	213	303	1772	108	15

Kirchenlisten.

Andeer.

	Geb.	Gest.	Cop.		Geb.	Gest.	Cop.		Geb.	Gest.	Cop.
1782	9	8	2	1791	10	7	—	1800	10	15	1
1783	8	5	3	1792	15	11	4	1801	11	8	—
1784	12	9	3	1793	10	12	5	1802	15	8	3
1785	12	10	2	1794	4	12	3	1803	13	7	3
1786	10	14	3	1795	12	13	2	1804	13	13	3
1787	12	11	1	1796	12	11	2	1805	10	9	1
1788	11	4	5	1797	10	27*	3	1806	13	8	5
1789	11	12	4	1798	20	16	2	Sa.	296	271	61
1790	13	9	—	1799	20	12	1				

Pignieu.

	Geb.	Gest.	Cop.		Geb.	Gest.	Cop.		Geb.	Gest.	Cop.
1782	2	—	2	1790	4	1	1	1798	6	3	—
1783	2	4	1	1791	4	1	—	1799	2	3	1
1784	2	—	1	1792	1	—	1	1800	5	4	—
1785	3	5	1	1793	3	2	1	1801	2	4	1
1786	—	3	—	1794	4	2	—	1802	4	4	2
1787	2	2	—	1795	3	3	3	1803	4	2	—
1788	1	1	4	1796	2	4	—	1804	3	2	4
1789	3	2	—	1797	2	3	3	1805	2	3	2
								1806	4	2	2
								Summe	70	60	30

* Hiervon in 1 1/2 Monathen 20 Kinder an den Pocken.

	Zillis.			Dònat.			Lohn.			Mathon.		
	Geb.	Gest.	Top.	Geb.	Gest.	Top.	Geb.	Gest.	Top.	Geb.	Gest.	Top.
1780	6	5	1	10	6	—	4	—	—	10	3	—
1781	4	7	2	4	3	—	1	—	1	7	3	1
1782	6	7	1	11	6	1	2	—	1	7	5	2
1783	2	4	5	5	3	1	—	—	3	8	1	—
1784	11	9	1	8	3	1	3	—	—	6	2	—
1785	7	3	1	4	10	3	1	—	—	3	2	1
1786	6	9	3	6	6	6	1	—	1	7	8	—
1787	7	3	3	12	13	2	4	—	2	5	3	2
1788	8	14	1	8	6	—	1	—	—	3	1	2
1789	7	15	2	6	8	2	2	—	1	4	2	3
1790	8	6	1	15	7	—	4	—	1	7	4	—
1791	7	3	1	7	11	2	1	fehlt	1	3	2	—
1792	6	5	1	8	14	2	2		1	4	7	—
1793	5	4	2	13	10	3	6		—	1	5	—
1794	8	5	4	6	9	1	1	5	—	4	5	4
1795	11	9	3	2	6	1	1	2	1	3	5	5
1796	7	8	3	12	10	2	6	2	1	4	11	—
1797	7	4	2	4	10	—	3	8	1	4	8	7
1798	17	8	4	12	9	1	3	1	—	6	1	1
1799	3	11	1	9	10	1	3	3	5	5	2	4
1800	12	10	—	9	12	2	7	—	2	5	5	2
1801	8	5	3	8	11	3	6	2	2	7	8	3
1802	10	7	3	7	3	6	2	4	2	8	2	6
1803	6	5	1	8	3	6	3	3	1	8	1	—
	185	166	49	194	189	46	67	*)	25	129	96	43

*) Ergänzt man die fehlenden Jahre nach dem Verhältniß der vorhergehenden, so gibt es in allem 72 Gestorbene; nimmt man aber das Verhältniß der Gebornen und Gestorbenen in den letzten 10 Jahren zum Maßstab, so erhält man 57 Gestorbene. Die Mittelzahl aus beyden Berechnungen würde 64 geben, d. h. ungefähr so viel geboren als gestorben.

In Andeer und Pignieu zusammen waren vom Jun. 1734 bis Jun. 1782

Geb. 738, Gest. 765, Cop. 153.

Dieß gibt mit obigen zusammen ($72\frac{1}{2}$ Jahr) jährlich ungefähr

Geb. 15, Gest. 15, Cop. $3\frac{1}{3}$.

Obige 4 Pfarreyen ungefähr = 24, = $21\frac{2}{3}$, = $6\frac{5}{6}$.

Verhältniß der Gebornen zu den Lebenden (1502 Anwesenden) 1 : $38\frac{1}{2}$, der Gestorbenen: 1 : 40.

Die Kirchenliste von Ferrera und Canacül ist ganz unvollständig. Könnte das obige Verhältniß auch für diese Pfarreyen gelten *), so würde es für sie jährlich geben: Geb. $4\frac{1}{5}$, Gest. 4, Cop. 1, und in ganz Schams, ohne Rongella, d. h. auf 1648 Anwesende, hätten wir jährlich $43\frac{1}{3}$ Geb., $40\frac{2}{5}$ Gest. und $10\frac{1}{6}$ Cop., folglich eine höchst unbedeutende Vermehrung, wie es neben der Auswanderung nicht anders zu erwarten.

Von Körper sind die Schamser ein starkes, flinkes Volk. Dieß gilt besonders von denen in Ferrera, deren einfache Milchnahrung, entfernt von Wein und Kaffeh, verbunden mit großer Uebung im Lasttragen auf den steinigten Bergpfaden, den Körper sehr kraftvoll erhält. Ein Beyspiel ihrer Stärke legten die Ferrerer im October 1806 ab. Es trugen nähmlich 56 Personen, aus Männern, Weibern und Kindern beste-

*) Die Mortalität scheint daselbst aber nicht stark; denn seit 2 1/2 Jahr ist in Ferrera niemand, und seit 2 1/4 Jahr in Canacül nur ein einziges Kind gestorben.

hend, in 26 Tagen 23,333 Rup oder 419,994 tt geröstetes Eisenerz, auf dem Nacken, 1¼ Stunde weit, von Suttfuina bis zur Schmelzhütte herab, auf einem sehr beschwerlichen Bergwege, und zwar den Rup nur um 3 Blutzger, und gewannen auf diese Art 1000 fl. Eine einzige Familie von 6 Personen transportirte in dieser Zeit 3031 Rup, und gewann also 129 fl. 63 Bl.

Kröpfe sieht man nur bey einigen verheiratheten Weibspersonen. Die häufigsten Krankheiten sind hitzige und Faulfieber, Seitenstich, Schwindsucht. *)

Im Ganzen besitzt das Volk einen lebhaften Geist, die moralische Beschaffenheit ist aber sehr verschieden bey denen, die am Passe oder davon entfernt wohnen. Jene, meistens mit dem Fuhrwesen beschäftigt, nehmen alle Untugenden an, die aus dem Wirthshausleben und Müßiggange zu entspringen pflegen. Dieser Beruf hält die Jungen von der Schule und dem wöchentlichen Gottesdienste ab; daher Mangel an Kenntniß der Religion. Den sonntäglichen Gottesverehrungen wohnen sie sonst ziemlich fleißig und andächtig bey, der theoretische Unglaube läßt sich, wenigstens öffentlich, nicht leicht merken, und Mitleid mit Armen, auch Dienstfertigkeit gegen Fremde, wird gefunden. In den Bergdörfern, die, außer Winters, nicht Fuhrwesen treiben, wartet man dem Gottesdienst fleißiger ab, ist arbeitsamer und sparsamer als im Thale, versteht sich

*) In der Pfarrey Andeer, nebst Pignieu, sind seit 40 Jahren nur 4 einzige Kindbetterinnen gestorben, obgleich gar keine wirklich unterrichtete Hebamme da ist.

aber auf das Fluchen und Schwören gleichfalls sehr gut. Die Jugend übt sich Winters viel im Rechnen und Singen. An guten Anlagen fehlt es hier gar nicht, und so wenig Hülfsmittel sich bey dem äußersten Mangel an guten Romanschen Büchern darbiethen, so steht dieses Volk den Deutschen Bündnern doch keineswegs an Gewandtheit des Geistes nach.

Der Aberglaube *) vermindert sich seit einigen Jahren, wiewohl seine Spuren noch lange nicht ganz verwischt sind, denn die Calender-Zeichen stehen noch in großem Credit; Scorpion und Widder sind noch gefürchtete Zeichen, und die Abschaffung des lieben alten Calenders fand manchen Gegner, in Pignieu so viele, daß man, Trotz der Protestation der Vernünftigern, den abgeschafften wieder (1805) hervor zog, welchem Beyspiel die von Mathon andächtig nachgefolgt sind; die Ferrerer hingegen hatten sich schon anfänglich, d. h. 1803, nicht von dem lieben alten trennen wollen.

*) In der Mitte des letzt verwichenen Jahrhunderts benutzte ein Knabe von Lohn den Gespensterglauben, um sich eines Nebenbuhlers zu entledigen, der ihm bey der Bewerbung um ein Mädchen im Wege stand. Da dieser Nebenbuhler gewöhnlich Sonntags Abends die Geliebte zu besuchen pflegte, so begab sich jener, mit einem Lichte und einer Geige versehen, auf einen Tannenbaum im Walde, und begann bey der Ankunft des Nebenbuhlers einen lustigen Tanz zu spielen. Dieser erschrickt, denkt an Hexentänze, wagt sich nicht vorwärts, kehrt nach Haus, und wird vor Schrecken krank, während dessen sein Gegner die Braut erwarb.

Zu den besondern Gebräuchen der Schamser gehört es, daß dem weiblichen Geschlecht der Vorrang bey dem Kirchgang gestattet wird, man glaubt, zum Andenken der Tapferkeit, die es in irgend einem ältern Kriegsvorfalle soll bewiesen haben. — Die alte, unlängst noch unter den Ferrerern übliche Sitte bey Hochzeiten, hat etwas Eigenes. Am bestimmten Hochzeittage versammeln sich die Eingeladenen im Hause der Braut. Die Mannspersonen setzen sich zu Tische, und essen und trinken, während die Mädchen den ledigen Knaben einen Mayen (Blumenstraus) zubereiten. Wenn nun endlich der Kirchgang beginnen soll, erhebt sich an der Seite des Bräutigams und seiner Freunde ein Redner, gegenüber den Freunden der Braut, und fordert in einer langen Rede die Braut (die sich unterdessen verbirgt) ab. Der Braut Redner erwiedert: sie sey nicht vorhanden, indessen entschließt er sich, nach erneuertem Anhalten, sie aufsuchen zu lassen. Man geht, um sie zu suchen, und, siehe da! es wird endlich irgend eine Alte, die Häßlichste in der ganzen Gemeinde, hervor geführt, mit den Worten: hier ist die Braut! — Schallendes Gelächter von allen Seiten empfängt sie, und der Bräutigam, mit dieser Erscheinung gar nicht zufrieden, bittet, man möchte die rechte bringen. Nach abermahligem Suchen stellt man ihm eine zweyte, gleichfalls unechte, jedoch etwas erträglichere, vor, und erst auf sein drittes Ansuchen erscheint die wahre Braut. Jetzt hebt aber der Braut Sprecher auch eine Rede an, und fordert schöne Brautgeschenke, mit jedesmahliger Hinweisung auf die, welche Rebecca erhielt. Sie

werden ihm zugesagt, und nun steckt der Bräutigam seiner Braut den Ring an den Finger; sogleich verbindet sie sich die Hand mit einem neuen Schnupftuch (dieß heißen sie: die Ehe verbinden), und hierauf folgt die Copulation in der Kirche, dann ein Hochzeitmahl, zuletzt aber, nach Entfernung des Pfarrers, ein Tanz. Bey den Beerdigungen werden in Schams von Seiten der Anverwandten u. s. w. manche Reden gehalten. Es ist zwar mehrmahls von der Obrigkeit verbothen worden, den Eingeladenen (außer den Leichenträgern) Wein, Fleisch, Käse und Brot zu reichen; allein dieß geschieht dennoch, nur pflegt man nicht mehr auch den Ungeladenen, auf der Gasse Stehenden, Wein zu geben. Die Särge der unverheirathet Verstorbenen schmückt man mit Mayen, von meistens künstlichen Blumen, und versenkt diese unnützer Weise mit unter die Erde. Das Landesgesetz, welches verbiethet, den Leichnam früher als 24 Stunden nach dem Tode zu beerdigen, wird — unerachtet wiederholter Ermahnungen, wenigstens von meiner Seite, die wahren Kennzeichen des Todes abzuwarten — dennoch im Ganzen nicht befolgt, außer bey Kindbetterinnen.

Belustigungen des Volks sind: der Tanz (zu Audeer etwa 4 — 6 Mahl jährlich, in den andern Dörfern aber nur am Tage der Landsgemeinde); Schlittenfahrt 1 oder 2 Mahl des Jahrs; Mazza-Schlagen der Männer und Knaben im Frühjahr (Mädchen und Knaben machen den Ring); Kegeln und etwa Kartenspiel um ½ Maß Wein. Die Mädchen versammeln sich Sommers nach dem

Gottesdienste auf einem Platze, und singen Psalmen oder Lieder.

Die Sprache ist im ganzen Thale (außer Rongella) die Romansche; die meisten Mannspersonen, besonders am Passe, verstehen dennoch Deutsch und Italiänisch, und alle Contracte, Verhandlungen vor der Obrigkeit ꝛc. werden zwar Romansch vorgetragen, aber Deutsch niedergeschrieben. Die Romansche Schriftsprache ist hier diejenige des Oberlands; im Dialect hingegen weichen die Schamser von den Oberbündnern etwas ab, z. B. statt la Vacca, Caura, buc (bucca) sprechen die Schamser: la Vacchia, la Chiora, becch becchia) ꝛc. Ueber das Wesen der Romanschen Sprache zu reden, ist hier nicht der Ort; aber die Frage: ob es nicht besser wäre, diese Sprache aus Bünden ganz zu verbannen, und die Deutsche einzuführen? gehört eher hierher. Es läßt sich manches dafür und dawider sagen. — Dafür 1) der Mangel an Religions- und wissenschaftlichen Büchern würde mit der Romanschen Sprache verschwinden. 2) Wohlfeilere Schriften für Dorfschulen würden den Unterricht erleichtern, und die Romansche Jugend wäre der schweren Mühe des Deutschlernens überhoben. 3) Der Staat ersparte die Romansche Uebersetzung der Verordnungen ꝛc. 4) Gleichheit der Sprache würde die Einwohner des Landes noch enger verbinden. — Dagegen *)

*) Dieser Gegenstand ist für die ganze Cultur Bündens von größter Wichtigkeit, und der Herr Verf. obiger Beschreibung gehört nicht zu denen, die das Alte verfech-

1) Ohne Zwang ließe sich dieß fast unmöglich thun; denn manche entlegene Gemeinden verstehen beynahe gar nichts Deutsches, und ein Vorschlag obiger Art, ja sogar die Errichtung Deutscher Schulen, würde da großen Widerspruch finden *). 2) Wie würde es mit der Religion stehen, wenn keine Romansche Bücher mehr da wären, und die ältern Personen doch nicht Deutsch verstünden **). 3) Ist die Romansche Sprache ungemein vortheilhaft, um desto geschwinder die von der Lateinischen abstammenden Sprachen Frankreichs, Italiens, Spaniens ꝛc. zu erlernen, wie wir an der Romanschen Jugend sehen, welche in jene Länder reiset, und ihre Sprachen sehr schnell erlernt ***).

---

ten nur weil es alt ist, um so weniger wird er es ungern sehen, wenn hier von fremder Hand eine Gegenmeinung in etlichen Noten hinzugefügt wird. S.

*) Von Zwang oder von Verbannung der Romanschen Sprache kann keine Rede seyn, nur von allmähliger Verbreitung der Deutschen oder Italiänischen. Man cultivire diese letztern in den Schulen der nächsten Romanschen Dörfer immer mehr, so werden sie endlich auch zu den entlegnern vordringen.

**) Niemand verlangt, ihnen die Romanschen Bücher wegzunehmen, sondern nur, ihnen Deutsche oder Italiänische verständlich zu machen.

***) Nach dem Zeugniß erfahrner und aufmerksamer Sprachlehrer wird es dem Romansch Gebornen zwar leicht, jene Sprachen zu verstehen, und sich darin verständlich zu machen, aber äußerst schwer, sie richtig zu erlernen, weil er, eben wegen der Aehnlichkeit, seine Bastard-Sprache so leicht hinein mengt. Sollte übri-

4) Leben wir zwischen einem Italiänischen und Deutschen Volk; wie bequem ist es nun, wenn man mit geringer Mühe die Sprachen beyder erwerben kann? *). — Nach meiner Einsicht wäre es besser, die Romansche Sprache beyzubehalten, aber auch sie zu cultiviren, wozu es aber Unterstützung erforderte. Man könnte hier wohl sagen: sind wir in mancher Rücksicht nicht mehr die alten Grisonen, so lasset uns wenigstens ihre Sprache aufbewahren, zum Andenken, daß wir von tapfern, rechtschaffenen, Freyheit und Vaterland liebenden Vorfahren abstammen! **)

---

gens die Italiänische Sprache nicht den gleichen Vortheil zum Erlernen der Lateinischen und ihrer Töchter darbiethen?

*) Daß die Deutsche Sprache nur mit schwerer Mühe von dem Romanschen erlernt werde, hat der Hr. Verf. oben selbst eingestanden. Einige Deutsche Wörter, die sich in der Romanschen Mundart eingeflickt befinden, können die eigentliche Erlernung der Sprache schwerlich erleichtern; überhaupt aber möchten die erwähnten Erleichterungen von keinem Gewicht seyn gegen die Nachtheile, die aus einer isolirten und ganz ungebildeten Sprache erwachsen.

*) Hier entsteht nur die Frage: vermag ein Völkchen von nicht 40,000 Seelen, noch obendrein in zwey Haupt-Dialecte gespalten, wie das Romansche in Bünden, sich eine eigene, den heutigen Bedürfnissen angemessene Litteratur, zu verschaffen? und gewährt die Aufrechthaltung der Romanschen Sprache solche Vortheile, daß man dem Staate nur die mindeste Aufopferung für sie zumuthen darf? Antwortet die Stimme der Unbefange-

Die Schamser kleiden sich meistens, sogar an Sonn- und Festtagen, in selbst gemachtes, blaues Tuch, und tragen noch immer, nach alter Sitte, die Strümpfe über die Beinkleider hinauf gezogen, und unter dem Knie gebunden. Die jetzige Tracht der Weibspersonen ist wohlfeiler, da die silbernen Haarnadeln, Klemmer ꝛc. verschwunden sind. Vormahls hüllten sie den Leib in hart geschnürte Mieder, und sonderbare, von einigen Ellen schwarzen Tuch dick eingefaltete so genannte Spadlars, mit scharlachrothen Ermeln; auch bedeckten sie den Kopf mit einer aus etlichen Ellen schwarzem Flor zusammen genähten Kappe; eine Mode, die bey alten verheiratheten Weibspersonen am Berge noch immer besteht.

Der größte Luxus besteht im Verbrauch des vielen Kaffehs in den Thaldörfern, und im Mißbrauche des Weins und Branntweins am Passe. Die Bergdörfer verbrauchen wenig Kaffeh, weil sie ihn sehr

---

nen: nein! — so wird die Verbreitung gebildeter Sprachen zur Pflicht. Besser würde man dann sagen: sind wir nicht mehr die alten Grisonen (und können es auch, vermöge des unabwendbaren Fortrückens der Zeiten, nicht mehr seyn), sind wir mit unsern Zeitgenossen in manchem Schlimmen fortgeschritten: so laßt uns doch nicht allein in dem Bessern hinter ihnen zurück bleiben! Das Andenken unserer Väter werde von uns geehrt — durch ein edles Streben, das zu seyn, was sie in ihrer Zeit waren — die Besten unserer Zeit — darum wollen wir unsere Gebrechen wirklich abzulegen nicht nur unter alterthümlicher Rinde sie zu beschönigen suchen.

schwach machen, und mit vieler Milch vermengen. Dort ißt man um 8 Uhr zu Morgen Käse, Zieger, Gersten- und Bohnenbrot, und eine Mehlspeise. Nachmittags Käse, Brot, Butter und Milch; Abends eine wackere Gersten- und Bohnensuppe, nebst Milch, Käse und Brot; Fleisch ist etwas Seltenes, außer bey den sehr Wohlhabenden. Am Passe frühstückt man Kaffeh mit Käse, Butter und Brot; doch nimmt der Säumer schon bey Tagesanbruch, wenn er seine Pferde füttert, einen Schnapps zu sich. Mittags und Abends besteht die Mahlzeit aus Reissuppe, Mehlspeise, Kartoffeln rc., und der Wohlhabende genießt etwa 3 Mahl wöchentlich Mittags Fleisch und Zugemüse. Den jährlichen Consum einer Familie mittlern Standes von 6 bis 8 Personen (Knecht und Magd mitbegriffen) steigt über 900 fl., wovon Brot, Mehl, Reis rc. 280 fl., Milch-Producte 180 fl., Salz 25 fl., Fleisch 100 fl., Wein 32 fl., Kaffeh und Branntwein 70 fl., Unschlitt und Leder 59 fl., Knechtenlohn 58 fl., Magdlohn 28 fl., Kleider, Eisen und andre Ausgaben wenigstens 100 fl. betragen mögen.

Die Verkaufs-Artikel dieser Landschaft sind ungefähr jährlich:

400 Rinder aller Art, à 50 fl. . .	20,000 fl.
300 Schafe, das Paar à 9 fl. . . .	1,350 —
500 Felle verschiedener Art, à 1 fl. 30 kr.	750 —
	22,100 fl.

Butter und Käse wird nicht verkauft, vielmehr, seit man so viele Saumpferde hält, eher gekauft. Der Viehhandel wird nicht stark getrieben; auch hat man

wenige Beyspiele, daß Schamser sich dadurch bereichert haben, und dieser Zweig ist um so weniger vortheilhaft, seitdem man so viel fremdes Vieh aus Montafun, Allgau rc. kauft, und damit die Italiänischen Märkte überladet. Einige Schamser treiben den Weinhandel mit Vortheil. Die Bergdörfer führen ihre viele übrige Gerste und Bohnen nicht aus, sondern bezahlen damit die Hausbedürfnisse; auch läßt manche Hausfrau sich dafür heimlich von einer Freundinn im Thale ein Gläschen Branntwein hinauf bringen.

Der Paß, so wohl an Waaren als Reisenden, ist sehr stark, und möchte vielleicht 30,000 fl. jährlich eintragen; allein dieß ersetzt noch bey weitem nicht die vielen Einfuhr-Artikel: Getränke, Korn (aus Italien oder Schwaben, je nach dem Preis), Reis, Kaffeh, Tabak, Leder, Tuch, Salz rc., deren Betrag man schwerlich angeben könnte. Durch den Paß ist auch die Zahl der Wirthshäuser sehr vermehrt worden. Andeer zählt deren 7, Zillis 4, Dònat 2, Pignieu 2; Ferrera eine Branntweinschenke, Rongella 2, Mathon 1; in den übrigen Dörfern hingegen sind keine. Kaufläden sind in Andeer 4, in Dònat 1, sonst kauft man auch in Thusis, Splügen und Clüven die Bedürfnisse.

Unter die schädlichsten Vorurtheile gehört auch hier die entschiedene Abneigung gegen Handwerke. Fast kein Gerber, ein einziger Maurer, kein Strickmacher, Zinngießer, Kupferschmid, Sattler, Hutmacher, Glaser — nicht einmahl Kaminfeger und Maulwurfsfänger — finden sich hier; Färber, Schuster, Schneiderinnen, Holzarbeiter und Schmiede nur diesseits des

Rheins *). Die Quelle dieser Abneigung liegt in der Furcht, ausgelacht zu werden oder sich mit einem Handwerk nicht ernähren zu können. Mannspersonen schämen sich des Schneiderhandwerks, und überlassen es den Weibspersonen; Ausländer tragen für Kaminfegen und Maulwurffangen jährlich wohl 200 fl. hinweg, während der ärmste Einwohner diese Gewerbe verschmäht, nur um nicht Kaminfeger und Talpér gescholten zu werden. Nicht einmahl mit Verfertigung der Mayen aus künstlichen Blumen für Leichen, Hochzeiten rc. beschäfftigt sich jemand. Ein einziges Gewerbe behagt den Schamsern, die Zuckerbäckerey im Auslande. Seit die Aufhebung des Venetianischen Bündnisses, 1766, dem dortigen Gewerbe der Bündner ein Ende machte, zogen sich mehrere Schamser nach Halle in Sachsen, und trieben dort, so wie in Berlin, ihre Kaffee-Siederey und Conditorey mit Glück. Sie ließen junge Gehülfen aus dem Vaterlande nachkommen, und unterstützten sie, nach überstandenen Lehrjahren, in Errichtung eigner Buden. Ihre Zahl wuchs an, sie überschwemmten ganz Deutschland, und verbreiteten sich dann in Schweden, Pohlen, Rußland; wenige sind in Frankreich und Italien niedergelassen.

*) Die Preise der Handwerks- und Tagelöhne sind: ein Schreiner, Zimmermann und Maurer mit ihren Gesellen, jeder 1 fl., nebst Branntwein am Morgen. Eine Schneiderinn, nebst ihrer Lehrtochter, 24 kr. für beyde. Ein Waldarbeiter 48 kr. nebst Branntwein, Wein und Brot. Ein Drescher eben so, nebst einem Marend (Vesperbrot). Eine Taglöhnerinn, nebst Speise, 12 kr.

Die meisten verheirathen sich im Auslande, ziehen ihr Vermögen auch dahin, und kehren nicht mehr heim. Einige wenige, die ihr Glück gemacht haben, eheligen eine vaterländische Tochter, und reisen ab und zu. Der Lehrbursche erhält schon im ersten Jahre 15 — 20 fl. (der Lehrherr bezahlt ihm gleichfalls die Hälfte der Reisekosten), im 2ten und 3ten etwas mehr. In Kriegsdiensten befinden sich nur 6 — 8 Schamser.

Die Beschäfftigung ist, je nach der Lage, verschieden. Wenn die Dörfer am Passe sich meistens mit demselben beschäfftigen, so treiben die am Berge den Transport nur Winters, im Sommer ihren Feldbau; den Vorder-Ferrerern gibt die Eisenschmelze nunmehr manche Arbeit, und in dem abgeschiedenen Inner-Ferrera lebt man ganz der Viehzucht und Wiesen-Cultur, schnitzelt auch in müßigen Stunden viel Holzgeräthe, das man über Emmet nach St. Jacobsthal und Clüven trägt, und dagegen Mehl, Kastanien, Reis ꝛc. zurück bringt. Allenthalben aber sind die Weiber sehr ämsige Spinnerinnen, und 1 Krinne Hanf wird ihnen mit 48 — 56 kr., Wolle mit 32 — 48 kr. Spinnerlohn bezahlt. Außer Leinwand und Tuch zum Selbstgebrauch wird hier wenig fabricirt. Eine Fabrik von Maccaronen und Fidelen, die Herr Conradin Hößli in Andeer hält, hat starken Absatz, und verkauft die Krinne um 28 — 30 kr. Sehr gutes Weißbrot wird in Andeer verfertigt; aber von großer Wichtigkeit wäre es, wenn eine Fabrik von Eisen- und Stahlwaaren zu Stande kommen könnte.

Politische Verfassung.

Schams macht, als $\frac{7}{12}$, mit Rheinwald ein Hochgericht aus, und schickt zum großen Rath unseres Cantons 1 Deputirten dies- und 1 jenseits des Rheins. Zum Appellations-Gericht des obern Bundes gibt es 1 Mitglied. — Die Landschaft ist in 4 Gerichte getheilt. 1) Andeer, mit Pignieu, Ferrera und Canacül. 2) Zillis, mit Reischen und Rongella. 3) Dònat, mit Pazen, Fardin, Casti und Clugien. 4) Mathon, mit Lohn und Vergestein. Jedes dieser Gerichte hat eine Obrigkeit von 5 Geschwornen, die bis 50 fl. spricht. Das große Civil-Gericht besteht aus 12 Richtern (3 von jedem Gericht), das Criminalgericht aus 16 (4 von jedem). Im April wird auf der Landesgemeinde der Landammann, Landschreiber und Landweibel alle 2 Jahre erwählt. Am folgenden Tage schickt jedes Gericht 5 Deputirte dahin, um 3 Ammanns, (in seinem Gericht ist der Landammann zugleich auch Ammann) und 9 Geschworne für das große und kleine Gericht, auf 2 Jahre, zu wählen. Der Landammann wählt sich aus seinem Gericht einen Statthalter, und aus allen seinen Assistenten. Nach bisheriger Uebung war die Landammannschaft 2 Jahre dies- und 2 Jahre jenseit des Rheins. Gleich nach diesen Wahlen legen auf einer zweyten Landsgemeinde der ausgetretretene Landammann nebst der Obrigkeit öffentliche Rechnung über Einnahme und Ausgabe ab.

Das Mehren über Staats- und Landessachen wird von jedem Gerichte aufgenommen, nach vorausgegan-

genem Gutachten der Obrigkeit oder eines Ausschusses, dem die Gerichte auch gewöhnlich beystimmen. Die Mehrheit der Gerichte entscheidet, und bey gleich getheilten Stimmen der Landammann.

Zum Ehegerichte wurden nach vorhinniger Uebung 2 — 3 Pfarrer berufen, um ihr Gutachten, nicht aber Urtheil, zu geben.

Außer den Bundes-Artikeln hat die Landschaft ihre eigenen Gesetze (la Bref d'la Terra, Landbrief), wovon aber manche Artikel, z. B. Taxen der Lebensmittel ꝛc., nicht mehr befolgt werden.

Jedes Dorf hat sein besonderes Bürgerrecht, so daß wer aus einer Gemeinde in die andere ziehen will, Beysaßgeld bezahlen muß; die Niederlassung muß man ihm, wenn er ein Schamser ist, ohne Bürgschaft gestatten; andere Beysaßen müssen einen Bürgen für ihr Wohlverhalten stellen. Man nimmt Katholiken so gut als Protestanten an. Eine Beysaßhaushaltung bezahlt jährlich 2 — 6 fl., und genießt dagegen Allmeine, Weidgang, Wald, Pfrund nnd Schule. In Andeer sind diese Vortheile beträchtlicher, daher auch mehr Beysaßen dahin ziehen. Das Schamser Landbürgerrecht wird nicht leicht ertheilt, auch wenn einer mehrere hundert Gulden bezahlen wollte; denn die Fuhrleute mögen den Transport nicht gern mit neuen Ankömmlingen theilen. Ein Schamser jenseits des Rheins, der sich in einer Gemeinde diesseits einkauft, verwirkt sein Recht an der Alp Ursera. In Andeer soll jeder, der die Bürgerannahme eines Fremden nur vorschlagen würde, sein Bürgerrecht verlieren; doch nahm man vor

15 — 16 Jahren einige Mannspersonen, aber nur für ihre Lebenszeit an; manche bezahlte 150 fl. In andern Gemeinden bezahlt der Angenommene für sich und Nachkommen nur 50 — 150 fl.

Kirchliche Verfassung. Schulen.

Dermahlen sind in Schams 7 Pfarreyen. 1) Andeer *); 2) Ferrera, mit Canacûl; 3) Pignieu; 4) Zillis, mit Reischen; 5) Dònat, mit Pazen, Fardin, Clûven und Casti; 6) Mathon, mit Vergestein; 7) Lohn. Im Jahre 1601 trennte sich Andeer nebst beyden Ferrera von der Hauptkirche Zillis ab; Pignieu einige Jahre nachher, und vereinigte sich auch mit Andeer. 1707 trennte sich Ferrera, und errichtete eine eigene Pfründe, wozu es Steuern aus der Schweiz, Preußen, England ꝛc. bekam. 1782 gelangte Pignieu auf ähnliche Art zu einer eigenen Pfarrey. — Die Pfründe von Andeer besteht an Geld und Gütergenuß aus 300 fl., für Holz 45 fl. — Zillis: Geld und Güter 300 fl., für Holz 30 fl. Pignieu 240 fl. und Holz. Beyde Ferrera 300 fl. Dònat, nebst dem Holz, 300 fl. Mathon eben so 330 fl. Lohn eben so 320 fl. Die Eincassirung geschieht durch Kirchenvögte. Eine besondere Uebung besteht seit mehr als

*) Der Verfasser dieses Aufsatzes ist erst der vierte Pfarrer, der seit 1666 diese Pfründe bekleidet. Vor ihm waren nähmlich 1666 — 1690 Herr Stephan Nicca. 1690 bis 1734 O. L. Molitor. 1734 — 1767 des Verfassers Onkel, Decan Math. Conrad, der zu Halle unter Wolf studirt hatte.

180 Jahren in Rücksicht des allgemeinen Consistorial-Gerichts. Jährlich ein Mahl, vor Ostern, versammelt es sich, abwechselnd in Zillis, Andeer und Dònat. Es besteht aus den in der Landschaft vorhandenen Pfarrern, und eben so vielen obrigkeitlichen Personen, als: Landammann, Statthalter rc. Präses ist jedes Mahl der Pfarrer des Orts, wo es gehalten wird. Am Sonntage vorher berathschlagen in jeder Gemeinde die Vorsteher mit dem Pfarrer, ob einer der Gemeindsgenossen etwa Aergerniß gegeben habe. Solche Personen werden dann vor das Consistorial-Gericht citirt, und da entweder durch Verweis oder mit Abbitte bestraft. Ehebrecher müssen auch in ihrer Gemeindskirche einen Fußfall thun.

Ueber die hiesigen Schulen wird vielleicht ein anderes Mahl umständlicher gehandelt werden. Sie sind in traurigem Zustande. Der Unterricht dauert 2 — 4 Monathe, und nach diesem Verhältniß wird der Schulmeister mit 15 — 50 fl. bezahlt. In den schlechtern Schulen lernen die Kinder lesen, einige Buchstaben machen, kaum die 4 Species und den Katechismus. In den besten wird auch Deutsch gelernt; aus dem Deutschen ins Romansche übersetzt, gesungen, und biblische Geschichte nebst Liedern gelernt, aber Ersteres meist ohne Orthographie. Zwey Mahl wöchentlich soll der Prediger den Katechismus erklären. Vor 3 Jahren gab ich ein Romansches Buchstabierbuch und für Erwachsene ein Spruchbuch heraus. Diese werden nun auswendig gelernt. Der Unterricht vor der Communion dauert 1½ Monath wöchentlich 3 Mahl.

Oekonomie, Polizey, Militär ꝛc.

Ein jeweiliger beeidigter Dorfmeister (Cuwig) besorgt in jeder Gemeinde die Oekonomie, die Waldungen, Capitalien ꝛc., und legt Rechnung ab. Armenanstalt besteht in dieser Landschaft keine; nur in Andeer sammelt man an jedem Feste Steuern. Eben so wenig findet man Anstalten gegen Feuersbrünste. Am meisten Unkosten verursacht die Unterhaltung der Straßen; sie wird aus dem Zolle auf transitirende Waaren bestritten. Die Post von Lindau nach Mayland kommt hier Donnerstags an, und die von Mayland herauswärts am Sonnabend. Märkte sind nur zwey, einer zu Andeer, 16. Sept. a. K., und einer zu Dònat, am ersten Dienstag nach dem Herbstfeste. Maß und Gewicht wie Chur. Auch für Medicinalpolizey bestehen hier keine Anstalten. Vergebens habe ich schon öfters den Wunsch geäußert, daß diese Landschaft mit den benachbarten Thälern sich vereinigen möchte, um Wartgelder für Aerzte, Chirurgen und Apotheker festzusetzen; allein für so etwas findet man nur taube Ohren. Obgleich in Thusis ein geschickter Arzt, Herr Doctor Veraguth, zu finden ist, gehen doch die gemeinen Leute lieber zu einem Bauern, der hinter Sils sein Wesen treibt, oder gar $2\frac{1}{2}$ Tagereisen weit zu einem Urinpropheten in Toggenburg. Erst wenn der Kranke genug gequacksalbert worden, und in den letzten Zügen liegt, schickt man den Urin zu einem rechten Doctor, und meint, er solle noch helfen.

Das Landschaftssiegel ist St. Georg zu Pferde,

und das Archiv wird vom jeweiligem Landammann verwahrt.

Besondere Militär-Verfassung und Schützengesellschaften sind nicht vorhanden.

V.

Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil des Cantons Graubünden *).

(Von Carl Ulisses von Salis Marschlins. 1808.)

Jedem aufmerksamen Beobachter, der die Strecke zwischen der untern Zollbrücke und der Stadt Chur mit prüfendem Blicke und einiger Local-Kenntniß betrachtet, kann es nicht entgehen, daß dieser schönste Theil unsers Landes bey weitem nicht dasjenige ist, was er seyn könnte. Man denke sich einmahl den Rhein von der untern Brücke bis Fläsch in eine gerade Linie gezogen, und die ungeheure Sandwüste in fruchtbare Kornfelder umgewandelt! Man wiege sich einmahl in süße Träume frommer Wünsche, und stelle sich eben diesen Rhein von Chur bis zur untern Brücke in seinem Laufe und der Lage der Gegend angemessen angelegte Dämme eingeschränkt vor, und die das Auge so sehr beleidigenden Steingefilde mit wohl angebauten Mayereyen bedeckt, deren mehr als hundert daselbst

*) Diese Reise wurde im Sommer 1806 vorgenommen.

Berichtigungen.

S. 13 Z. 11 v. u. lies: einen statt meinen.
— 94 — 4 v. o. — Petnal st. Petral.
— 102 — 3 — — Pazen st. Pazer.
— — — 5 v. u. — 3 fl. 20—30 kr. st. 3;20—30 fl.
— 109 — 2 — — Campell st. Camp.
— 112 und 113 — Zuz st. Zug.
— 118 Z. 9 u. 10 v. u. l. Lycopodium u. St. Anthonien.
— 119 — 5 v. u. lies: Pfön st. Pföe.
— 120 — 7 v. o. — Paspels st. Pastels.
— 121 — 9 — — schwillt st. schwimmt.
— — unten — Feldis st. Felbis.
— 131 Z. 1 v. u. im Text lies: 350 Abwesende st. Anwesende.
— 145, 147 u. 157 lies: Cläven st. Clüven.
— 150 Z. 9 v. o. — Clugien st. Clüven.
— 154 — 8 — — holzarme st. hölzerne.
— — — 26 — — so leicht st. sogleich.
— 157 — 8 — — Julias st. Julius.
— 159 — 13 v. u. — nach vielleicht: bequemer.
— 162 — 1 — — solchen nach.
— 167 — 10 v. o. — Venner st. Vanner.
— 170 — 13 v. u. — Ganyer st. Gamyer.
— 171 — 3 — — Rabios st. Rubios.
— — — 12 — — rutschet st. entsteht.
— — — 19 — — Grauwacken.
— 172 — 2 — — eine eigene.
— 174 — 15 — — ablatae st. oblatae.
— 177 — 12 — — Unternehmern st. Unternehmungen.
— 186 und 188 lies: Dandolo st. Dandalo.
— 186 Z. 14 v. o. lies: Hürde statt Heerde, und eben so in der Note: Hürden nothwendig.